

## Empfehlungsliste

### Rainer Maria Rilke *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge (1910)*

Empfehlung für Orientierungsstufe Basisfach  Leistungsfach

#### Kurzinformation

Rilkes *Aufzeichnungen* entstanden in den Jahren 1904-1910 und können als Wegbereiter moderner Literatur und erster moderner deutscher Roman gelten. Sie unterscheiden sich radikal von den meisten Romanen des 18. und 19. Jahrhunderts und generell einer realistischen Erzählweise: Es wird keine lineare, kohärente Handlung erzählt, sondern im Tagebuchstil werden Eindrücke, Reflexionen und Erinnerungen des jungen Malte Laurids Brigge, einem inzwischen verarmten Abkömmling eines dänischen Adelsgeschlechts, der in die Großstadt Paris übergesiedelt ist, unverbunden aneinandergereiht. Thematisch behandelt der moderne Roman Maltes Großstadterfahrung, einschließlich der Begegnung mit den „Fortgeworfenen“, den Randexistenzen der Gesellschaft, ein neues Programm der Dichtung und des Dichters, als der sich Malte sieht, Sehen und Selbsterkenntnis, die Erfahrung des Todes und des Sterbens sowie die Liebe als eine Möglichkeit, das Dasein zu rechtfertigen. Der Roman lässt sich in 72 Abschnitte gliedern, die in heterogenen Textsorten wie dem Aperçu, sich anschließenden Reflexionen, Essays, Briefen, Erinnerungen und Tagebucheinträgen im klassischen Sinne verfasst sind. Die Einteilung folgt August Stahls Zählung, der allerdings das 38. Kapitel wegen des Seitenumbruchs übersah und so nur auf 71 Kapitel kommt (vgl. Pfaff 1996, Krings 2005). Sowohl inhaltlich als auch formal greifen die *Aufzeichnungen* damit zentrale Elemente der Literatur der Jahrhundertwende auf und können zu einem vertieften Verständnis des Epochenumbruchs beitragen.

#### Inhalt

Auch wenn die *Aufzeichnungen* weder eine chronologische noch sonst kausal verknüpfte Erzählstruktur aufweisen, so lassen sich doch rudimentäre Elemente einer Handlung rekonstruieren: Malte befindet sich zu der Zeit, in der er seine Aufzeichnungen niederschreibt, im Paris kurz nach der Jahrhundertwende. Die Eindrücke der Großstadt überwältigen den 28-jährigen Malte. Er nimmt v.a. ihre hässliche, abstoßende Seite wahr. Die äußeren Sinneswahrnehmungen finden eine Resonanz in seinem Inneren und bewirken zunächst eine veränderte Wahrnehmung, die Malte als ‚Sehenlernen‘ charakterisiert, schließlich aber auch eine Veränderung seiner Persönlichkeit bzw. eine Selbstentfremdung. Insbesondere die ‚Fortgeworfenen‘, Randexistenzen der Gesellschaft wie Bettler, Arme und Prostituierte, ziehen Maltes Aufmerksamkeit auf sich, fürchtet er sich doch davor, selbst zu den Fortgeworfenen zu gehören. Verschiedene Erkennungszeichen jener, die Malte wahrzunehmen glaubt, scheinen dies nahezulegen. Schließlich befindet sich Malte als verarmter Abkömmling eines dänischen Adelsgeschlechts selbst in einer materiell prekären Situation. Auch das Sterben und den Tod nimmt er überall in Paris wahr, wobei ihn v.a. die Anonymität des Sterbens in der Großstadt abstößt. Die überwiegend negativen Eindrücke in der Metropole bewirken schließlich, dass sich Malte an seine Kindheit zurückerinnert, die durch eine ländliche Umgebung, die kontrastiv zur Großstadt dargestellt wird, geprägt ist. In der 14. Aufzeichnung, die als eine Art nachgeholte Exposition gelten kann, wird deutlich, dass

Malte Verse schreibt und eine neue Art der Dichtung bzw. Literatur anstrebt, die nicht mehr erzählen, sondern nur noch „sagen“ will. Seine Ausführungen zu den Bedingungen dieser Art der Dichtung lassen erkennen, dass Erinnerungen und Erfahrungen dafür unerlässlich sind. Maltes Erinnerungen beziehen sich v.a. auf seine Kindheit und seine Familie, die neben der Großstadt-Thematik einen zentralen Themenkomplex ausmachen. Prägende Kindheitserfahrungen für Malte sind das Sterben Familienangehöriger wie seiner Großväter Brigge und Graf Brahe und seiner Mutter, das im Unterschied zum anonymen Sterben in der Großstadt als individuell und zur Person passend dargestellt wird. Auch an seine Beziehungen zu verschiedenen Familienmitgliedern, insbesondere an das innige Verhältnis zu seiner früh verstorbenen Mutter und die unerwiderte Liebe zu Abelone, der jüngeren Schwester der Mutter, erinnert sich Malte. Bereits während seiner Kindheit macht Malte aber auch Fremdheitserfahrungen, wenn er z.B. seine eigene Hand nicht mehr als zu ihm gehörig erkennt (vgl. 30. Aufzeichnung), und die Furcht, sowohl die Furcht vor dem Tode als auch die Gespensterfurcht, begleitet ihn schon als Kind. Der Affinität seiner gesamten Familie zu spiritualistischen Haltungen, in denen das Erscheinen toter Personen wie der verstorbenen Christine Brahe als ebenso selbstverständlich hingenommen wird wie das Vorhandensein eines abgebrannten Hauses, widmet Malte mehrere Aufzeichnungen. Malte betont hier die Einbildungskraft seiner Familienangehörigen, die auch für ihn als Dichter essentiell ist.

Einen weiteren Themenkomplex stellen Reminiszenzen an große Persönlichkeiten wie Dichter (wie z.B. Ibsen und Baudelaire) und Dichterinnen (wie z.B. Sappho und Bettine von Arnim) und Heilige (wie Jesus) oder auch Künstler (wie Cézanne und Beethoven) dar, die Malte z.T. als Vorbilder für seine Sichtweise der Welt und dadurch auch für seine Dichtung dienen. Den ‚großen Liebenden‘, v.a. den Frauen wie Sappho, Bettine von Arnim, Héloïse oder Gaspara Stampa scheint es gelungen zu sein, was Malte bislang versagt ist: der Welt als Dichter liebend zu begegnen und keine Unterschiede zu machen, auch nicht beispielsweise gegenüber den ‚Fortgeworfenen‘. Erstrebenswert erscheint ihm eine Art intransitive Liebe, die an kein Objekt mehr gebunden ist. Auf diese Vorstellung der Liebe zielt auch Maltes Umdeutung des Gleichnisses vom verlorenen Sohn ab, als der er sich begreift. Mit der Kontrafaktur des Gleichnisses, die auch die von Malte empfundene Gottesferne zum Thema hat, enden die fragmentarischen Aufzeichnungen.

## Literaturwissenschaftliche Einordnung und Deutungsperspektiven

„Es ist nur so, als fände man in einem Schubfach ungeordnete Papiere und fände eben vorderhand nicht mehr und müßte sich begnügen. Das ist, künstlerisch betrachtet, eine schlechte Einheit, aber menschlich ist es möglich, und was dahinter aufsteht, ist immerhin ein Daseinsentwurf und ein Schattenzusammenhang sich rührender Kräfte.“ - So beschreibt Rilke den fragmentarischen Charakter seiner *Aufzeichnungen*, die aus heterogen wirkenden Versatzstücken zu bestehen scheinen. Auf das Innovative der Erzähltechnik wird in der kritischen Literatur zu den *Aufzeichnungen* häufig Bezug genommen und von einer Krise oder gar Auflösung des Erzählens im modernen Roman ist die Rede. Diese Form des Schreibens wird mit der veränderten Wahrnehmung des Menschen in der modernen Welt in Verbindung gebracht, die im *Malte* durch die Großstadt Paris dargestellt wird: Der Ich-Erzähler, der kein Erzähler im klassischen Sinne ist, ist von den disparaten Eindrücken in der Großstadt überfordert und erlebt sich selbst nicht als autonom. Sein Schreiben spiegelt das Zerfallen des Ganzen in Teile, wie es für die Literatur der Jahrhundertwende charakteristisch ist, wider.

Auch wenn die Großstadtthematik und allgemein die Erfahrung der Entfremdung zentrale

Themen der *Aufzeichnungen* sind, griffe es zu kurz, erklärte man die Abkehr von einem traditionellen Erzählen nur mit der veränderten Wahrnehmung des modernen Subjekts in der Großstadt, wengleich diese neue Art des Sehens Auslöser der Veränderungen, die Malte auch an sich selbst wahrnimmt, ist. Indessen ist Malte selbst ein Dichter, der eine neue Art der Dichtung anstrebt. In der 14. Aufzeichnung, die als zentral gelten kann, stellt Malte in einem fast biblischen Duktus infrage, dass jemals Relevantes geschrieben wurde. Insbesondere kritisiert er, dass bislang nur von anonymen Massen in verallgemeinertem Plural geschrieben worden sei, nicht aber von dem einzelnen Individuum, um das es Malte zu tun ist und das in der anonymen Großstadt ebenso untergehe wie in der Dichtung. Interessant ist in diesem Zusammenhang, wie das anonyme Sterben in der Großstadt dem individuellen Sterben auf dem Lande gegenübergestellt wird. Ein eigenes Leben ist die Voraussetzung für den eigenen Tod, beides verhindert die Anonymität der Großstadt. Auffällig ist, dass Malte nicht mehr von „Erzählen“ spricht, sondern von „Sagen“ (vgl. 14. Aufzeichnung). Auf Bezüge zu Rilkes eigenem poetologischen Programm des sachlichen Sagens, wie er es in den Cézanne-Briefen formulierte, wird in der Forschung immer wieder hingewiesen. In einem Brief vom 19.10.1907 an Clara Rilke geht Rilke auf eine Textstelle aus den *Aufzeichnungen* ein, in der auf Baudelaires Gedicht *Une charogne* (Ein Aas) angespielt wird. In der 23. Aufzeichnung wird Baudelaires Ästhetik des Hässlichen zum Ausgangspunkt für Maltes (und Rilkes) eigenes poetologisches Programm: Über den Dichter, der ein Aas zum Gegenstand eines Gedichts macht, heißt es: „Es war seine Aufgabe, in diesem Schrecklichen, scheinbar nur Widerwärtigen das Seiende zu sehen, das unter allem Seienden gilt. Auswahl und Ablehnung giebt es nicht.“ In Baudelaires Gedicht sieht Rilke den Beginn einer Entwicklung zum sachlichen Sagen, das er auch in Cézannes Malerei wiederfindet und in seinen eigenen Dinggedichten, in denen die Dinge selbst zur Sprache gebracht werden, verwirklicht. Hinter diesem Dichtungsprogramm steht ein „Daseinsentwurf“, der das Wirkliche gelten lässt, „selbst wenn es arg ist“. Was Rilke als Aufgabe der Dichtung formuliert, gilt auch für Malte: „Erst mußte das künstlerische Anschauen sich so weit überwunden haben, auch im Schrecklichen und scheinbar nur Widerwärtigen das Seiende zu sehen, das, mit allen anderen Seienden, *gilt*. Sowenig eine Auswahl zugelassen ist, ebensowenig ist eine Abwendung von irgendwelcher Existenz dem Schaffenden erlaubt“ (Rilke in dem Brief an Clara Rilke vom 19.10.1907). Malte stellt sich diesem Anspruch und beschreibt - oft in der Form des *Aperçus* - in knapper, sachlicher Sprache die abscheulichen olfaktorischen, akustischen und optischen Eindrücke, die sich ihm in Paris bieten (wie z.B. hässliche, kranke Menschen oder die Überreste abgerissener Häuser die noch Spuren von den Nöten ihrer ehemaligen Bewohner tragen, vgl. 18. Aufzeichnung). Diese Eindrücke lösen in Malte allerdings eine Furcht aus, die sich zu einer als existentiell empfundenen Angst ausweitet. Es gelingt Malte nicht, das Seiende in seiner Entsetzlichkeit gutzuheißen. Insbesondere in seinem Bemühen, sich von den „Fortgeworfenen“ abzugrenzen, wird deutlich, dass er Unterschiede macht und als der „rühmende“ Dichter (bislang) gescheitert ist: „Ist es nicht das, daß diese Prüfung ihn überstieg, daß er sie am Wirklichen nicht bestand, obwohl er in der Idee von ihrer Notwendigkeit überzeugt war“, schreibt Rilke über das Schicksal seines Malte.

Den großen Liebenden dagegen scheint zu gelingen, was Malte bislang versagt ist: das Seiende wie es ist gutzuheißen. In der 24. Aufzeichnung wird als weiteres zentrales Thema die Liebe eingeführt. V.a. die Mutterliebe vermag, den Dingen das Unheimliche zu nehmen und die Furcht zu besiegen. Sie macht keine Unterschiede und ist bedingungslos, wie auch die Liebe der Heiligen und Jesu. V.a. die Frauen, wie Sappho und ihre Schülerin, Bettine von Arnim, Héloïse oder Gaspara Stampa, scheinen zu dieser Art der Liebe fähig zu sein: In ihrer bedingungslosen Liebe überholen sie den Geliebten und ihre Liebe wird damit zu einer objektlosen, intransitiven Liebe.

Aus Angst lernt Malte sehen, aber nicht die Dinge schreibend zu rühmen. Liebend könnte die Angst überwunden werden und Malte würde sich zu dem Dichter entwickeln, der er sein möchte. Maltes (und Rilkes) Dichtungsprogramm hat damit eine existentielle Dimension und

entsprechend formuliert Rilke als die zentrale Aussage seiner *Aufzeichnungen*: „Was im Malte Laurids Brigge [...] ausgesprochen eingelitten steht, das ist ja eigentlich nur *dies*: *Dies*, wie ist es möglich zu leben, wenn doch die Elemente des Lebens uns völlig unfäßlich sind? Wenn wir immerfort im Lieben unzulänglich, im Entschließen unsicher und dem Tode gegenüber unfähig sind, wie ist es möglich dazusein?“ (Rilke in einem Brief vom 08.11.1915 an Lotte Hepner)

Bei aller Heterogenität der *Aufzeichnungen* wird doch sehr konsequent Maltes Scheitern dargestellt.

Eine solche skeptische Haltung gegenüber der Welt, der Sprache und dem eigenen Ich ist charakteristisch für zahlreiche Texte der Jahrhundertwende. Wie kaum ein anderes Werk stehen Rilkes *Aufzeichnungen* für den programmatischen Neubeginn der Literatur nach der Zeit der Großen Erzählungen.

## Didaktische Hinweise

Angesichts der Komplexität der *Aufzeichnungen* ist es unerlässlich, Schwerpunkte zu setzen und didaktisch zu reduzieren. Themen wie die Großstadterfahrung und das Erleben der eigenen Kindheit sind für die Schülerinnen und Schüler sicherlich zugänglicher als das poetologische Programm und die intertextuellen Bezüge und Bildungsreminiszenzen. Dennoch sollte auf diese zentralen Aspekte nicht gänzlich verzichtet werden und durch eine exemplarische Behandlung ausgewählter Textstellen und weiterer Texte kann ein grundlegendes Verständnis auch des poetologischen Anliegens und der existentiellen Thematik erreicht werden.

Um die selbständige Lektüre der Schülerinnen und Schüler vorzuentlasten, ist es sinnvoll, den **Erzählbeginn (1.-5. Aufzeichnung)** vorab gemeinsam zu lesen und zentrale Aspekte wie die **Großstadterfahrung** und die Auswirkungen auf Malte herauszuarbeiten. Auch inwiefern sich diese auf die Schreibweise auswirkt (z.B. unvermittelter Erzählbeginn, Reihungsstil, Parataxen, sachliche Darstellung, die Simultaneität disparater Eindrücke) kann anhand des Erzählbeginns gut analysiert werden. Weitere Texte (auch expressionistische Gedichte, z.B. Alfred Lichtenstein: *Sonntagnachmittag*, 1912) und bildliche Darstellungen der Großstadterfahrung um die Jahrhundertwende können ergänzt werden.

Für die Bearbeitung im Unterricht empfiehlt es sich, dass die Schülerinnen und Schüler die **Aufzeichnungen durchnummerieren** (- und hierbei auf insgesamt 72 Aufzeichnungen kommen, s. Anmerkung 2).

Die **14. Aufzeichnung** sollte als **nachgeholt Exposition** gelesen und die Thematik der **Forderung nach einer neuen Dichtung** kann hier angebahnt werden. Im Zusammenhang mit Rilkes und Maltes Konzept des sachlichen Sagens könnten Auszüge aus Rilkes Cézanne-Briefen aus dem Jahre 1907 sowie Gemälde Cézannes zur Veranschaulichung herangezogen werden.

Die Herausarbeitung der **Bedeutung der Fortgeworfenen** für Malte und wie dieser auf die Fortgeworfenen reagiert, dürfte kein Problem für die Schülerinnen und Schüler darstellen. Anschließend könnte sich das Thema **Tod und Sterben**. Die Schülerinnen und Schüler sollten erkennen, dass zwischen dem Sterben in der Großstadt und auf dem Land unterschieden wird (anonymes Sterben vs. eigener Tod) und dass Malte selbst von Todesfurcht geprägt ist.

Interessant kann es für die Schülerinnen und Schüler auch sein, die **Bedeutung der Gespenstergeschichten** zu erfassen und zu erkennen, dass hier die Einbildungskraft als schöpferische Kraft, die nicht Vorhandenes vorstellt, herausgestellt wird.

Im Zusammenhang mit der Behandlung von **Maltes Kindheit** sind insbesondere auch die Erfahrungen der **Selbstentfremdung**, die dieser macht (vgl. die Hand-Geschichte in der 30. Aufzeichnung, die Kostümierungs-Szene in der 33. Aufzeichnung), von Bedeutung.

Die Behandlung von **Baudelaires Gedicht *Une charogne*** (ein Aas) aus *Les fleurs du mal* (*Die*

*Blumen des Bösen*) kann Maltes (und Rilkes) poetologisches Programm veranschaulichen. Zudem lernen die Schülerinnen und Schüler ein programmatisches modernes Gedicht kennen und gewinnen einen Einblick in das für die Literatur der Jahrhundertwende bedeutsame Konzept der **Ästhetik des Hässlichen**. Anhand des Gedichts können die Schülerinnen und Schüler herausarbeiten, die das Widerwärtige (anhand von entsprechenden Metaphern) ästhetisch verfügbar gemacht wird.

In Bezug auf weitere Bildungsreminiszenzen könnte für die Schülerinnen und Schüler v.a. die **Darstellung Bettina von Arnims und ihres Briefwechsels mit Goethe und Sapphos und ihrer Schülerinnen** interessant sein und das **Konzept der intransitiven Liebe** veranschaulichen.

Die **Umdeutung der Legende vom verlorenen Sohn** kann im Vergleich mit der biblischen Vorlage interpretiert werden.

Für die eigene Vorbereitung können auch ein Blick in Rilkes Buch über Rodin und die Worpssweder Maler interessant sein.

Mit der Behandlung der *Aufzeichnungen* lernen die Schülerinnen und Schüler nicht nur einen, bzw. den ersten deutschen und Rilkes einzigen Roman kennen, der von der ZEIT und le Monde in die Bibliothek der 100 wichtigsten Bücher der Weltliteratur aufgenommen wurde, sondern gewinnen auch einen Einblick in die Literatur und Kunst der Jahrhundertwende.

## Vernetzung

- Literatur der Jahrhundertwende
- Hugo von Hofmannsthal: *Ein Brief* (1903)
- Baudelaire: *Une charogne* (Ein Aas) (1861)
- Werke von Cézanne
- Wolfgang von Goethe: *Werther* (1774)
- Peter Handke: *Kaspar* (1967)
- Thomas Bernhard: *Der Keller* (1976)

## Literatur (Auswahl)

- Bradley, Brigitte L.: Zu Rilkes Malte Laurids Brigge. Bern und München 1980
- Kommentar der Ausgabe: Kommentar zu den *Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge* in: Engel, Manfred, Ulrich Fülleborn, Horst Nalewski, August Stahl (Hrsg.): Rainer Maria Rilke: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Text und Kommentar. Frankfurt a. M. 2000, 240 und Brigitte L. Bradley: Zu Rilkes *Malte Laurids Brigge*. Bern, München 1980
- Engelhardt, Hartmut (Hrsg.): Materialien zu Rainer Maria Rilke *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*. Frankfurt a. M. 1974
- Fülleborn, Ulrich: Form und Sinn der ‚Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge‘. Rilkes Prosabuch und der moderne Roman. In: Reinhold Grimm (Hrsg.): Deutsche Romantheorien. Beiträge zu einer Poetik des Romans in Deutschland. Bonn 1968, 251-273
- Krings, Marcel: Selbstentwürfe. Zur Poetik des Ich bei Valéry, Rilke, Celan und Beckett.

Tübingen 2005

- Lauterbach, Dorothea: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. In: Manfred Engel (Hrsg.): Rilke-Handbuch. Leben- Werk – Wirkung. Stuttgart, Weimar 2004., 318-336.
- Naumann, Helmut: Gesammelte Malte-Studien. Zu Rilkes „Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge.“ Schäuble, Rheinfelden 1993
- Pfaff, Peter Hauptseminar zu *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*. Heidelberg 1996.
- Stahl, August: Rilke Kommentar. Zu den Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge, zur erzählerischen Prosa, zu den essayistischen Schriften und zum dramatischen Werk. München 1979

## Textausgaben und mediale Umsetzungen

- Manfred Engel, Ulrich Fülleborn, Horst Nalewski, August Stahl (Hrsg.): Rainer Maria Rilke: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Text und Kommentar. Frankfurt a. M. 2000.
- Schmidt-Bergmann: (Hrsg.): Rainer Maria Rilke: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Frankfurt a. M. 2000.
- Rilke, Rainer Maria: Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge. Frankfurt a. M. 1982.
- Text frei zugänglich z.B. bei Bibliothek Gutenberg: <https://www.projekt-gutenberg.org/rilke/maltelau/maltelau.html>
- Hörbücher: z.B. kostenfrei von LibriVox: <http://librivox.org/die-aufzeichnungen-des-malte-laurids-brigge-by-rainer-maria-rilke/>

## Schlagworte

Österreichische Literatur, Deutschsprachige Literatur und Ost- und Mitteleuropa, Klassische Moderne, Roman, Großstadt, Künstlerexistenz, Sprachkritik, Identität, Außenseitertum, Sozialkritik, Tod, Liebe, Décadence, Geschlechterrollen